



Editorial



Umbruch

Liebe Vereinsmitglieder

Comundo steht meiner Ansicht nach vor einer massgebenden Veränderung. Ich nenne es mal Umbruch. Im Duden findet man unter „Umbruch“ nachfolgende Synonyme: Änderung, [Er]neuerung, Neugestaltung, Neuordnung, Neuschöpfung, Reform, Umbildung, Umgestaltung, Umschwung, Umwandlung, Veränderung, Wandel, Wende; (bildungssprachlich) Innovation, Reorganisation.

Wer von uns hat in seinem Leben nicht schon den einen oder anderen Umbruch erlebt, durchlitten, ertragen, genossen... Ich könnte noch weitere Verben nennen, um die Gefühle, die dabei auftreten, zu beschreiben.

Persönlich habe ich vorwiegend Umbrüche in meinem Berufsleben durchgemacht, welche aber mehrheitlich durch mich selbst gewählt wurden. Privat lebe ich ja in einem konstanten Junggesellen-Dasein, und da gibt es eher keine grösseren Umbrüche, mal abgesehen von meinen häufigen Wohnungswechseln, welche aber meistens mit meinen beruflichen «Umbrüchen» zu tun hatten.

Wie eingangs erwähnt, steht Comundo vor einem weiteren Umbruch, resp. ist schon mittendrin. Es ist ja nicht der erste grössere Umbruch, den die Organisation, die bis vor wenigen Jahren noch Bethlehem Mission Immensee hiess, erlebt, und vermutlich auch nicht der letzte. Es ist ein Umbruch, der teilweise durch innere Umstände provoziert wurde, der aber auch durch Veränderungen in der Gesellschaft, der Politik und aufgrund anderer Faktoren unumgänglich scheint. Ob dieser neuste Umbruch zum Erfolg führt, hängt wiederum von ähnlichen Faktoren ab wie jenen, die ihn erforderlich machten.

Sicherlich tragen die Mitarbeitenden einen grossen Teil zum Erfolg bei, aber auch wir aussenstehende BMI-Mitglieder können durch ein positives Mitdenken, Mittragen und Mitgehen zum Gelingen beitragen.

Auch für Interteam als Fusionspartner wird es ein schwieriger Umbruch, ich meine sogar essenzieller als für Comundo. Ob die Interteam-Mitglieder an einen positiven Umbruch glauben, kann ich nicht beurteilen, dazu fehlen mir noch die Kontakte. Ich möchte es ihnen aber gönnen.

Albin Keller, Vorstandsmitglied BMI

Zum Inhalt dieser BMI-Infos

S. 2	BMI-Ferienwoche in Bergün	S. 17	COMUNDO-Mitarbeiterin Madelaine Dittli
S. 4	Informationen aus dem Vorstand BMI: u.a. neue Delegierte gewählt	S. 18	Informationen aus der SMB: Die Anfänge des RomeroHauses
S. 8	Infos aus VS und GL COMUNDO	S. 20	Aus der Arbeit von Vereinsmitgliedern: Susanna Anderegg
S. 10	Neues aus der Welt der Netzwerkgruppen	S. 22	Aus den Medien: Persönliches
S. 11	Blitzlichter aus COMUNDO-Einsätzen	S. 23	Aus dem Vereinsleben
S. 12	Landestreffen in Sambia	S. 23	Aufrufe, Angebote, Hinweise
S. 13	Jonas Schälle: Impressionen aus Tumaco	S. 24	Termine
S. 15	Gespräch mit Ulrike Purrer		

PS: Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 29. November 2019

Impressum

Die «Infos aus dem Verein BMI» werden vom Vorstand BMI herausgegeben.

Versand durch
Andrea Moresino,
verein@bethlehem-mission.ch

Kontakt:
Peter Leumann
peter.leumann@gmx.ch



BMI-Ferienwoche in Bergün (Graubünden) vom 27.7. bis 3.8. 2019

Zum 30. Mal gemeinsam wandern, diskutieren, essen und spielen



Gemeinsame Woche in Bergün: eine bunt gemischte Gruppe aus verschiedenen Ländern und Altersstufen

Dieses Jahr trafen sich 33 Personen im Jugendhaus Plazi zur traditionellen Ferienwoche. Die Idee zu dieser Woche entstand 1989 in einer Einführungswoche zur Assoziation auf dem Simplon. Sie wurde seit 1989 jedes Jahr durchgeführt. Fand sie anfänglich noch in der traditionellen Sommerresidenz der damaligen SMB-Seminaristen und -Mitglieder im alten Spittel unterhalb der Simplon-Passhöhe statt, wird sie seit 2005 regelmässig an einem neuen Ort in der Schweiz durchgeführt. Dieses Jahr findet sie zum dreissigsten Mal statt. In den letzten Jahren hat das BMI-Vorstandsmitglied Albin Keller die Woche organisiert. Er nimmt jeweils am Ende einer Woche von den Teilnehmer/-innen Wünsche und Vorschläge für die Woche des nächsten Jahres entgegen. Dieses Jahr hat er eine passende Unterkunft in Bergün im Kanton Graubünden gefunden.

Wir sind eine bunt gemischte Gruppe mit zwei Mitgliedern der SMB, Familien aus dem In- und Ausland mit kleineren und grösseren Kindern und weiteren Teilnehmer/-innen. Wir lernen uns bald besser kennen und schätzen. Es kommt in jeder Woche neben dem Auffrischen bestehender Kontakte auch immer wieder zu neuen Begegnungen. Abends sammeln wir Ideen und Vorschläge für die Unternehmungen und Ausflüge des folgenden Tages. Auf Grund der Bedürfnisse bilden sich dann meist Gruppen, die am nächsten Tag miteinander ein entsprechendes Projekt durchführen. Dabei ist aber jede(r) frei, was er oder sie machen möchte.



Gemeinsam wandern...



...und spielen

Die Kinder und die Erwachsenen geniessen neben den Ausflügen und Wanderungen auch die gemeinsamen Mahlzeiten am Abend und am Morgen (für den Mittag stellen wir uns jeweils einen Lunch zusammen) und die Spiel- und Austauschmöglichkeiten. Die Familie Adam aus Syrien ist nun viereinhalb Jahre in der Schweiz und schätzt unsere Offenheit. Das Wandern ist für sie eine neue Erfahrung und die von ihnen am Dienstag zubereitete Abendmahlzeit eine Köstlichkeit.

Louisa Atcharaeva und ihre Tochter Dona kommen aus Tschetschenien und schätzen ebenfalls den Kontakt mit uns Schweizer/-innen und dem Ehepaar Stefan und Angelika Herbst aus Deutschland.

Bergün ist ein gut erhaltenes Dorf an der Albulabahnlinie und -Passstrasse. Wir erleben am Abend des 1. August auch etwas von der Dorfgemeinschaft und am ersten Regentag das interessante Bergüner Bahnmuseum. Unsere Kinder nehmen erfolgreich am Museumsquiz teil und verlassen das Haus mit kräftig tönenden Bähnler/-innenpfeifen.

Am Abschlussabend danken wir Albin für seinen grossartigen Einsatz und beschliessen die Ferientage mit einigen Tänzen zu kurdischer und lüpfiger Schweizer Musik.



Organisiert die Ferienwoche seit Jahren: Albin Keller

Text: Alex Keller

Fotos: verschiedene Teilnehmende



Informationen aus dem Vorstand BMI

Stille Wahlen

Am 22. September teilte uns das Wahlbüro mit, dass es zu stillen Wahlen gekommen ist und die vier Vorstandsmitglieder und die vier BMI-Delegierten bei COMUNDO gewählt sind. (*Gleichzeitig mit diesen BMI-Infos wird das offizielle Wahlprotokoll des Wahlbüros verschickt.*)

Der **BMI-Vorstand** kann gemäss Statuten drei bis sieben Mitglieder umfassen. Damit sind **Andrea Moresino** (neu), **Albin Keller**, **Joseph Keutgens** und **Norbert Spiegel** (alle bisher) für die Amtszeit 2019 bis 2022 gewählt. – Andrea arbeitet schon seit einigen Monaten im Vorstand mit.

Für die vier Plätze als **BMI-Delegierte bei COMUNDO** kandidierten vier Personen, die damit für die Amtsperiode vom 1.11.2019 bis zum 31.10.2022 gewählt sind: **Brigitte Fischer Züger** (neu), **Stephan Kaiser-Creola** (neu), **Alex Keller** (bisher) und **Sylvie Roman** (bisher). – Wir sind sehr dankbar, dass sich Brigitte und Stephan für die Wahl zur Verfügung stellten. – Der Vorstand machte von seiner statutarischen Kompetenz Gebrauch und bestimmte Brigitte Fischer für den Rest der laufenden Amtszeit als Delegierte. Sie wird die Vertretung von **Patrice Riedo** übernehmen, der an der letzten Delegiertenversammlung zurücktrat und dem wir für sein Engagement danken.

Joseph Keutgens hat sich relativ kurzfristig zu einem Rückzug als Delegierter entschieden. Die vielen laufenden Aufgaben für den geschrumpften BMI-Vorstand waren Grund, sich für die kommende Amtsperiode ausschliesslich und ganz auf die Vorstandsarbeit zu konzentrieren.

Sylvie Roman hat bereits angekündigt, dass sie nach einem Jahr als Delegierte zurücktreten werde. Sie schreibt: „Ich möchte erklären, wieso ich mich nur für ein Jahr zur Verfügung stelle. COMUNDO in der französischen Schweiz hat erst vor kurzem wieder eine gewisse Stabilität gefunden, nach mehreren schwierigen Jahren. Es ist wahrscheinlich sinnvoll, eine Person als Delegierte zu haben, die aus der französischen Schweiz kommt. Eigentlich wollte ich keine zweite Amtszeit machen und ich hoffte auf eine mögliche Nachfolge aus der französischen Schweiz. Es war aber schwierig, jemanden zu finden. Deshalb bin ich bereit, ein weiteres Jahr – aber nicht mehr – als Delegierte tätig zu sein, in der Hoffnung, dass bis dann eine neue Person aus der französischen Schweiz als Delegierte vorgeschlagen und gewählt werden kann. Ich hoffe, ihr versteht meine Position. Danke für euer Vertrauen.“

Neu als Delegierte: Brigitte Fischer Züger



Seit meinem Theologiestudium bin ich mit den Immenseern unterwegs. In den 80er Jahren absolvierte ich den MEP-Kurs (Mission und Entwicklungspolitik) in der Schöneegg. 1988 war ich zum ersten Mal in China, 1989/90 in Taiwan bei den Immenseern und danach weiterhin in engem Kontakt, da sich meine Dissertation einem Ausbildungsmodell in Taiwan widmete, in welchem u.a. die SMB sehr stark engagiert war.

Der Generalobere Josef Meili fragte mich in den 90er Jahren an, für die SMB nach China zu gehen. In seinem Auftrag arbeitete ich für zwei Jahre (1996-1998) im Bildungsdienst Immensee – in einer Zeit, in welcher die SMB zur Gründung der BMI schritt. Mit der SMB/BMI habe ich viele Etappen des Strukturwandels mitgetragen und daran mitgedacht und mitgearbeitet.

1998 gingen mein Ehepartner Beat, ich und unsere zwei Kinder nach Taiwan in einen Einsatz, der vom SMB-Interteam-Einsatz zum BMI-Einsatz wurde. Von der BMI-Gründungsversammlung mit den zwei Säulen (SMB und Partnerverein Bethlehem) bekamen wir als Mitglieder in Taiwan das rote Band der BMI-Mitglieder zugeschickt. Es hing immer in unserer Wohnung, als ich Koordinatorin der BMI in Taiwan war, und hängt heute über den BMI-Einsatzakten im Kellergeschoss in Altendorf.

Mitgetragen habe ich die Neuerungen der BMI an der Konsultation in Quito 2001, als die Koordinatationen eingeführt wurden und ich erste Koordinatorin für Taiwan und die Philippinen wurde. An der ersten BMI-GV 2003 war ich als Vertreterin Asiens aktiv beteiligt und ab 2004 bis 2013 an vielen weiteren Schritten in die Zukunft – auch als der BMI-Verein eine neue Form annahm, der Umzug ins RomeroHaus erfolgte und die Trennung von der SMB.



Heute bin ich BMI-Mitglied und gehöre auch zum Freundschaftskreis SMB.

Als langjährige Programmverantwortliche der BMI für Asien ist mir die Zukunft von *Comundo* nicht gleichgültig, auch wenn ich um die vielen Herausforderungen besonders auch finanzieller Art weiss. Nach wie vor gilt meine Leidenschaft der „Lerngemeinschaft Weltkirche“, einer Begegnung auf Augenhöhe mit den Partnern im Süden (leider nicht mehr im Osten!) und der weltumspannenden Solidarität. *Ich bin überzeugt, dass Religion und die Sensibilität gegenüber der Religiosität und Spiritualität der Menschen im Norden und Süden einen Mehrwert für die Entwicklungszusammenarbeit bedeuten und hoffe, dass ich als Vertreterin der BMI ermutigende Erfahrungen aus der Lern- und Solidargemeinschaft Weltkirche in meine neue Aufgabe bei Comundo einbringen kann.*

Brigitte Fischer Züger



Neu als Delegierter: Stephan Kaiser-Creola

Erste Kontakte mit Immensee erlebte ich in meiner Heimatpfarre in Zürich, weil Immenseer-Missionare regelmässig hier Dienste übernahmen; so lernte ich die SMB kennen. Als junger Lehrer in der Mittel- und Oberstufe wie auch in einem Kinderheim behielt ich diesen Kontakt ebenso wie als Mitarbeiter einer Bank in Zürich. Nach dem Abbruch des Theologiestudiums in Chur arbeitete ich zum Ausgleich zwei Monate als Knecht auf dem Bauernhof der SMB in Immensee und erhielt so einen noch etwas anderen Einblick in die Arbeit der Missionsgesellschaft – quasi von 'unten'.

Später arbeitete ich vier Jahre als Lehrer in Barcelona, wo ich berufsbegleitend das Theologiestudium wieder aufnahm. Den Kontakt zu Immensee intensivierte dann meine Partnerin, die in den 70er Jahren mit Interteam in einem Einsatz in Zimbabwe zusammen mit den Immenseern tätig war. So durchliefen wir alle Stationen der letzten Jahre mit Assoziation und Partnerverein, vielen eindrücklichen Treffen in Immensee und im RomeroHaus sowie immer neuen strukturellen Änderungen und Anpassungen. Mehrere Jahre waren wir zusammen die Kontaktpersonen von MIPLACH (Missionsplatz Schweiz) im Raum Zürich und organisierten zweimal jährlich eine Tagung für Interessierte und Rückkehrende.

Beruflich war ich 18 Jahre in Zürich als Jugendarbeiter und Leiter der Jugendseelsorge Zürich tätig, dabei war ein Schwerpunkt die Arbeit in verschiedenen Organisationen der Drogenhilfe, was zu Zeiten von Platzspitz, Letten bzw. 'Needlepark' oft sehr belastend war. Als Präsident eines privaten und kirchlichen Vereins trug mir die damalige Testreihe von Ecstasy-Pillen eine Strafuntersuchung wegen Beihilfe zum Drogenhandel ein, die dann aber eingestellt wurde. Dazu war ich Initiant und Leiter eines begleiteten Wohnens für obdachlose Drogenkonsument/innen.

Nach spätem Abschluss der Theologieausbildung wurde ich zum Diakon geweiht und arbeitete die letzten 17 Jahre in drei Agglomerationspfarreien in Zürich, meistens als gemeindeleitender Seelsorger. Daneben engagierte ich mich in der Freizeit zusammen mit meiner Frau Antonia in der Asyl- und Flüchtlingsarbeit.

Als bald Pensionierter leiste ich gerne einen Beitrag zur weiteren Entwicklung von COMUNDO, nicht zuletzt aufgrund meiner Erfahrungen mit Projekten im Sozialbereich und mit Menschen aus dem Süden und Norden, wie auch aus zahlreichen positiven Begegnungen im interkulturellen und interreligiösen Bereich.

Stephan Kaiser-Creola

Wir gratulieren den Gewählten und sind ihnen dankbar für ihren Einsatz für die BMI. Wir hoffen, dass sie in ihrer Aufgabe eine gute Zeit erleben werden.

Dem Wahlbüro – Andreas Heggli, Blandina Keel und Thomas Oelhafen – danken wir für die korrekt durchgeführten Wahlen mit ihren präzisen Informationen, der offiziellen Bekanntmachung der Resultate und dem Einsatz, den sie geleistet haben.



Verbesserter Informationsfluss

Wir durften in den letzten Monaten eine Verbesserung des Informationsflusses zwischen dem Vorstand COMUNDO, der Geschäftsleitung und unserem Verein feststellen. Die versprochenen Protokolle werden uns regelmässig zugeschickt und dies ermöglicht uns, dass wir eine bessere Zusammenarbeit anbieten können, dass wir voneinander erfahren, welche Entscheidungen getroffen wurden und was in Planung ist. Als Trägerverein werden wir durch die direkten Informationen mehr geschätzt und das Vertrauen untereinander wird gestärkt.

Wir haben festgestellt, dass wir als Verein BMI mehr die Trägerschaft von COMUNDO betonen müssen. Damit meinen wir speziell auch, dass die Süd- und Nordarbeit in gleichem Masse wichtig ist. Da wir befürchten, dass COMUNDO das Augenmerk stärker auf die Einsätze im Süden richtet, besteht die Gefahr, dass die Glaubwürdigkeit leidet und der Verein BMI ein Auslaufmodell wird.

Wir haben vermehrt Kontakt zu den zurückgekehrten Fachpersonen aufgenommen und werden weiterhin die Vernetzung mit den Netzwerkgruppen suchen. Wir finden es wichtig, zusätzlich zum bisherigen Jahresangebot ein Wochenende für die Zurückgekehrten auf die Beine zu stellen. Um jüngere Leute für unseren Verein gewinnen zu können, müssen wir uns etwas Neues einfallen lassen.

Klausurtagung am 17. August in Immensee

Wir sammelten Vorschläge von möglichen Kandidierenden für den Vorstand COMUNDO sowie für Delegierte des Vereins BMI. Die Suche nach neuen Mitgliedern im Vorstand BMI hat uns sehr beschäftigt. Wir sprachen viele Personen für diese Aufgabe an, blieben jedoch erfolglos. Der Vorstand BMI stellt fest, dass sich für die Vorstandsarbeit keine Mitglieder motivieren lassen. - Zurückgekehrte Fachpersonen haben jedoch ihre punktuelle Unterstützung für umgrenzte Aufgaben in Aussicht gestellt. Darüber freuen wir uns sehr.

An der Klausurtagung waren auch die interne und externe Kommunikation ein Thema. Ebenso wurde über Rückmeldungen zum Flyer des Vereins beraten.

Am Nachmittag nahmen auch Delegierte des Vereins BMI und Christian Varga, Geschäftsleiter ad interim, teil. Wir erhielten viele Informationen über die Entwicklung und die neue Struktur bei COMUNDO und konnten ein Treffen zur Besprechung der Thematik der Nordarbeit in die Wege leiten. Der Austausch war eine gegenseitige Bereicherung. Die Zusammenarbeit mit den Delegierten wie auch die Begegnung mit dem Geschäftsleiter von COMUNDO werden wir künftig in dieser Form zweimal im Jahr durchführen.

Am 23. November 2019 wird ein Begegnungstag stattfinden. Vorgesehen ist unter anderem eine Begegnung mit Christian Varga, der über Entwicklungen bei COMUNDO informieren wird und dem wir Fragen stellen können.



Abschied

Am 17. Juli 2019 hat der Vorstand BMI Jonas Schälle mit einer Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee verabschiedet. Annamarie Würms und Albin Keller haben kulinarische Köstlichkeiten für ein Znacht und ein feines Dessert zubereitet. – Wir freuen uns, dass Jonas weiterhin in unserem Verein engagiert bleibt. Seine „Impressionen aus Tumaco“ (in diesen BMI-Infos S. 13) sind ein Zeichen dafür.

*Abschied von Jonas Schälle (ganz links)
aus dem Vorstand BMI*



Im vergangenen Mai / Juni wurde auch Abschied genommen von zwei langjährigen Mitarbeitenden.

Teres Graf lud Mitarbeitende vom RomeroHaus, Mitglieder vom Vorstand COMUNDO und der Trägervereine und deren Delegierte am 28. Mai zu einem kleinen Abschied am letzten Arbeitstag in ihren Gemeinschaftsgarten ein. Wir, Alex Keller, Norbert Spiegler und Joseph Keutgens waren unter den geladenen Gästen. In dieser Abschiedsfeier wurden Teres Anerkennung, Wertschätzung wie auch kleine symbolische Geschenke entgegengebracht. Trotz Regenwetter herrschte eine gute Begegnungsstimmung. Für viele war es die Gelegenheit, Teres nach einer längeren Zwischenzeit wieder einmal zu begegnen und persönliche Worte und wertvolle Erinnerungsmomente auszutauschen. Auch wir vom Vorstand möchten uns für die langjährige Zusammenarbeit mit Teres bedanken, für ihre nicht immer einfache Aufgabe als Geschäftsleiterin bei der Gründung von COMUNDO, wie auch für die Zusammenarbeit mit uns in den Trägervereinen. Im Lauf der Jahre sind wir uns immer näher gekommen! Wir wünschen Teres weiterhin viel Erfüllung auf ihrem Lebensweg.

Franz Erni, langjähriger Leiter des Ressorts International von BMI/COMUNDO, wurde am 19. Juni im RomeroHaus verabschiedet. Der Zufall machte, dass Annamarie Würms, Norbert Spiegler und Joseph Keutgens dabei sein konnten. Bei wohltuenden Sonnenstrahlen durften wir die vielen Ansprachen und die Überreichung vieler kleiner Geschenke seitens der Mitarbeitenden an Franz miterleben. Gewürdigt wurde Franz mit vielen auch emotionalen Beiträgen, in denen so manche prägende Wirkung in seiner leitenden Funktion geschildert wurde. Als eine Überraschung folgten dann Videoaufzeichnungen von den Projektverantwortlichen des Ressorts International. Mit einem Symbol in der Hand verbanden sie diese mit ganz persönlichen Worten an Franz. Mit uns als BMI ist Franz als Mitglied immer sehr eng verbunden gewesen. Immer wieder konnten wir bei ihm gute Ratschläge erhalten. Es war ein würdevoller Abschied von seiner langjährigen Tätigkeit bei BMI/COMUNDO.

Vorstand BMI: Joseph Keutgens / Norbert Spiegler / Albin Keller und Andrea Moresino

Information aus Nicaragua

Folgende Info erreichte den Vorstand BMI im August:

«Am vergangenen Dienstag, 11. Juni 2019, wurde Amaya, die Tochter von Federico Coppens, unserem Koordinator von Nicaragua, zusammen mit 55 weiteren politischen Gefangenen freigelassen. Nach 9 Monaten konnte Amaya endlich wieder ihre Familie umarmen. Gleichzeitig hat sie sofort öffentlich klar gemacht, dass sie weiterhin protestieren wird: Sie und weitere politische Gefangene können die Tyrannei und das, was ihnen und vielen anderen Unschuldigen angetan worden ist, nicht einfach vergessen und der Regierung verzeihen. Sie werden weiter protestieren, bis Demokratie und Gerechtigkeit wieder garantiert werden können.»

Die Freilassung aller politischen Gefangenen war das wichtigste Zugeständnis, das die Oppositionsallianz Präsident Daniel Ortega bei einem politischen Dialog im vergangenen März abgetrotzt hatte. Mehrere Hundert sind seither entlassen worden, befinden sich jedoch unter Hausarrest. (...) Die Nationalversammlung hat am vergangenen Samstag mit den Stimmen der regierenden FSLN ein Amnestiegesetz beschlossen. Dieses erlaubt zwar die Freilassung der Gefangenen, gleichzeitig werden aber Polizisten, Paramilitärs und andere Agenten des Regimes, denen die meisten der zwischen 300 und 530 Todesopfer angelastet werden, von strafrechtlichen Konsequenzen befreit. Somit ein Gesetz, das in erster Linie die Regierung entlastet.»



Informationen aus Vorstand und Geschäftsleitung COMUNDO

Informationen des Vorstands

Erik Keller wird am 1.1.2020 neuer COMUNDO-Geschäftsleiter

Der Vorstand wählte **Erik Keller** auf Vorschlag des paritätischen Ausschusses (Elisa Fuchs und Beat Dietschy vom Vorstand COMUNDO sowie Geert van Dok und Beatrice Schulter vom Vorstand INTERTEAM). Dieser hatte mit drei Kandidaten und einer Kandidatin Gespräche geführt. COMUNDO-Interimsgeschäftsleiter Christian Varga nahm an den Gesprächen und Diskussionen mit beratender Stimme teil.

Die vier Kandidierenden waren aus einem Feld von über 40 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt worden. Alle vier konnten einen eindrucksvollen Leistungsausweis vorweisen und vor dem Ausschuss als Management- und Führungspersönlichkeiten überzeugen. Die Wahl fiel dem Vorstand daher nicht leicht. Nach Abwägung aller Faktoren kam der Wahlausschuss aber einstimmig zum Schluss, dass Erik Keller die richtige Person für die anspruchsvolle Aufgabe der COMUNDO-Leitung ist. Er bringt vertiefte Erfahrung aus dem PEZA-Bereich mit, ist in der Schweizer NGO- und Geberszene vernetzt und verfügt über beste Kenntnisse unserer Organisationen und deren Herausforderungen und Potentiale. Christian Varga, Geschäftsleiter ad interim bis Ende 2019, wird die Übergangs- und Einführungsphase gemeinsam mit Erik planen.



Neue Bereichsleitungen International und Nord

Silvia Jundt nahm am 16.9.2019 die Arbeit als Leiterin Bereich International auf, dies vorerst in einem Pensum von 20% bis Ende 2019. Silvia hat zurzeit dieselbe Funktion bei InterTEAM inne, davor war sie während mehrerer Jahre in Südostasien tätig, u.a. für Helvetas und UNDP. Silvia ist Umweltwissenschaftlerin und verfügt über langjährige Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit.



Adrian Wismann übernimmt die Bereichsleitung Nord. Sein erster offizieller Arbeitstag ist der 01.10.2019, vorher war er bereits tageweise für COMUNDO tätig und gestaltete so die Neuausrichtung der Nordarbeit mit. Adrian ist ein ausgewiesener Fundraising-, Marketing- und Kommunikationsprofi mit langjähriger NGO-Erfahrung. Zuletzt war er Leiter Fundraising beim Fastenopfer, davor u.a. bei Save the Children und Caritas Schweiz.



Teilerneuerung des Vorstandes COMUNDO

Der Vorstand hat sich entschlossen, eine Teilerneuerung des Vorstandes COMUNDO in die Wege zu leiten. Der Wandel, der die Organisation prägt, soll auch vor dem strategischen Führungsgremium nicht haltmachen. Die teilweise Erneuerung soll auf Basis eines klaren Anforderungsprofils für den künftigen Vorstand erfolgen. Der Vorstand hat den paritätischen Steuerungsausschuss von COMUNDO und InterTEAM, verstärkt mit Vertretenden der Trägervereine BMI und Inter-Agire, damit beauftragt, die Teilerneuerung vorzubereiten und der Delegiertenversammlung im Dezember Wahlvorschläge zu unterbreiten.

Stufenanstieg für Mitarbeitende

Der Vorstand hat dem Vorschlag der GL zugestimmt, den Stufenanstieg zu gewähren. Dies als Zeichen der Anerkennung für das zusätzliche Engagement, das von den Mitarbeitenden aufgrund der schwierigen Krisen- und Umbruchphase abverlangt wurde.



Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Aufgrund der Fusion mit Interteam findet am 12. Oktober 2019 eine ausserordentliche Delegiertenversammlung des Vereins COMUNDO statt. Traktanden werden sein: Aufnahme neuer Trägerverein / Anpassung der Statuten / Anpassung des DV-Reglements / Verabschiedung Fusionsvereinbarung. Am 14. Dezember 2019 findet dann die ordentliche DV statt.

Informationen der Geschäftsleitung

Aktuelle finanzielle Situation

Die GL hat die aktuelle finanzielle Situation eingehend besprochen. Die Erträge sind hinter den Erwartungen geblieben, die bei der Budgeterstellung im Herbst 2018 gehegt worden waren. Aufwandseitig haben die im Frühling beschlossenen Massnahmen erste spürbare Spareffekte gehabt, doch fallen diese aufgrund der verzögerten Umsetzung im Sommer/Herbst beim Ergebnis noch nicht stark ins Gewicht. Die Budgetvorgabe fürs laufende Jahr – ein maximales Defizit von 500'000 CHF – wird daher kaum erreicht werden können. Daher gilt nach wie vor, so sparsam wie möglich mit den Mitteln umzugehen. Zudem werden die Fundraising-Aktivitäten mit grosser Intensität weitergeführt.

Programm International

Bis Ende September wird COMUNDO ein Programmdokument an Unité/DEZA einreichen. Als Eckwerte waren vom Vorstand definiert worden:

- PEZA ist und bleibt im Zentrum des Schaffens von COMUNDO im Süden
- COMUNDO fokussiert sich auf die Zielgruppen Kinder und Jugendliche sowie alte Menschen
- COMUNDO fokussiert sich in den Einsatzländern auf je ein Thema
- COMUNDO erweitert seinen Instrumenten-Katalog mit der Möglichkeit von kleinen Investitionsprojekten, die von den Country Directors (Koordinationspersonen) gemanagt werden
- Thematisch wird COMUNDO in folgenden Bereichen tätig bleiben, angelehnt an die nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDG):
 - Bildung – SDG 4
 - Gesundheit – SDG 3
 - Ernährung und Einkommen – SDG 2 und 8 (decent work for all)
 - Menschenrechte und Demokratie – SDG 16
 - Klima und Umwelt – SDG 13 (und weitere)

Programm Nord / Positionierung Schweiz

Der Vorstand diskutierte und bereinigte den Entwurf einer COMUNDO-Markenpositionierung, der in mehreren Workshops unter Beteiligung verschiedener Mitarbeitenden von COMUNDO und Interteam zustande gekommen ist. Die Markenpositionierung ist Grundlage und Rahmen für die Überarbeitung der Corporate Identity und des Corporate Designs sowie der Überprüfung sämtlicher Kommunikations-, Sensibilisierungs- und Fundraising-Massnahmen von COMUNDO.

Neuer Webauftritt

COMUNDO wird im Zuge der Fusion mit Interteam im Januar 2020 einen neuen Webauftritt erhalten. Dieser soll konsequent auf die drei Zielsetzungen der Schweiz-Arbeit ausgerichtet werden: Fachleute gewinnen, Geldgeber gewinnen und Sensibilisierungswirkung entfalten.

ISANGO-Mitgliedschaft

ISANGO organisiert in der Westschweiz für verschiedene PEZA-Organisationen die Ausbildung ausreißender Fachleute. Seit einiger Zeit ist ISANGO in wirtschaftlichen Schwierigkeiten und auf Zusatzfinanzierungen der Mitgliedsorganisationen – unter anderen COMUNDO – angewiesen. Die GL hat entschieden, an der ISANGO-Mitgliedschaft bis auf weiteres festzuhalten und im 2020 die Situation neu zu überprüfen.



Neues aus der Welt der Netzwerkgruppen

In diesem Jahr fanden bereits 6 mi-contrat Reisen statt, 2 davon gerade aktuell im September. Die 7 Fachpersonen organisierten zusammen 27 Veranstaltungen, bei denen sie von ihren Einsätzen berichteten. COMUNDO war somit u.a. in Luzern, Sursee, Bern, Winterthur, Jona, Basel, Wädenswil, Zürich vertreten. – Es ist wunderbar zu sehen, wie sich die Arbeit von COMUNDO durch die Fachpersonen und ihre Netzwerkgruppen immer weiter verbreitet.

Elisabeth Wintzler, Netzwerkgruppen-Koordinatorin

mi-contrat Reise von Martin Wanner und Anton Oberle aus Peru – ein Einblick in die Vorbereitungen und den Verlauf

Einer der ersten Schritte in der Vorbereitung der mi-contrat Reise besteht darin, die Orte zu definieren und die passenden Lokalitäten für die Vorträge zu finden. Dabei spielt es eine grosse Rolle, in welchen Regionen man verwurzelt ist, um eine gewisse Anzahl an interessierten Zuhörern zu garantieren. Nicht ganz einfach sind diese Koordinationen, wenn E-Mails lange nicht beantwortet werden oder nur eine Telefonnummer angegeben ist. Doch dank guter Kontakte in der Schweiz lassen sich auch solch telefonische Rückfragen und Abklärungen machen. Sobald alles festgelegt ist, müssen



Martin Wanner und Anton Oberle beim Gönnerinnen- und Gönneranlass mit Röbi Koller im RomeroHaus, 12.09.19

diese Veranstaltungen natürlich auch bekannt gemacht und beworben werden. In unserem Fall geschah dies über verschiedene Kanäle: Mail an alle Mitglieder der Netzwerkgruppe, Erwähnung im Rundbrief, Facebook, WhatsApp etc. Damit waren die wichtigsten Grundlagen gelegt und wir konnten uns um die Strukturierung und Erstellung der Präsentation kümmern. In mehreren Telefongesprächen einigten wir uns auf die Struktur und verteilten die Aufgaben. Dabei bestand die Herausforderung nicht in erster Linie darin, die Informationen zusammenzutragen, da wir beide in diesem Umfeld arbeiten und integriert sind, sondern diese zu ordnen und auf den Punkt zu bringen. Als ein erster Entwurf fertig war, setzten wir die einzelnen Bestandteile zusammen und trafen uns an einem Wochenende in Puno, um das Ganze zu überarbeiten, noch offene Fragen zu klären und die letzten Details zu definieren. Dank dieser soli-

den Vorbereitung konnten wir unsere mi-contrat Reise ziemlich unbeschwert antreten (abgesehen von einer Flugverspätung und anschliessendem durch den Flughafen joggen, nachreisendem Gepäck und, und, und...).

Anton Oberle & Martin Wanner

Als erste Veranstaltung im Rahmen meiner mi-contrat Reise organisierte ich als Netzwerkgruppen-Anlass sogleich ein kleines Fest im Pfadiheim in Jona. Dabei stand einerseits das Wiedersehen mit Familie, Freunden, Bekannten und ehemaligen Arbeitskollegen im Vordergrund, andererseits aber auch ein etwas ausführlicherer Bericht über den aktuellen Kontext und meine Arbeit in Peru. Dafür hielt ich am Nachmittag und am späteren Abend zweimal eine verkürzte Version meiner Präsentation, gespickt mit persönlichen Anekdoten, auf die durchaus zahlreiche Nachfragen gestellt wurden. Im Vergleich zu meiner Abschiedsparty vor meiner Ausreise war die Anzahl der Leute stark reduziert, was sich nebst der Wahl des Datums auch auf den Umstand zurückführen lässt, dass ich später noch mehrere Vorträge in verschiedenen Städten hielt und die Leute stattdessen dort teilnahmen. Insgesamt waren die Rückmeldungen aber sehr positiv, und es war eine gute Gelegenheit, auch diejenigen Mitglieder meiner Netzwerkgruppe zu erreichen, die wohl kaum teilgenommen hätten, wenn es sich „nur“ um einen Vortrag gehandelt hätte. Und gleichzeitig war es für mich eine gute Gelegenheit, meine Präsentation ein erstes Mal in der Praxis zu erproben und anschliessend für die öffentlichen Vorträge noch leicht anzupassen.

Martin Wanner



Blitzlichter aus COMUNDO-Einsätzen

In den BMI-News sollen einige Ausschnitte aus neueren Rundbriefen dazu anregen, mehr über die Arbeit der Fachpersonen zu erfahren. Weitere interessante Rundbriefe findest du hier:
http://www.comundo.org/de/aktuelles/aus_den_einsaetzen/

Aus dem Rundbrief des Landestreffens in Bolivien im Frühjahr 2019: Andrés Dehmel, Sozialpädagoge / Pastoral für Menschen in Migration



COMUNDO-Fachpersonen beim Landestreffen in Bolivien

Ich berichte hier beispielhaft von Menschen und ihren Familien, die ich während der vergangenen Monate kennen gelernt habe - ein kleiner Ausschnitt der zahlreichen Rat suchenden Migranten und Migrantinnen aus dem In- und Ausland.

Die fünfköpfige Familie ist Mitte letzten Jahres aus Venezuela eingereist und hat wegen der politischen und wirtschaftlichen Krise alle Brücken hinter sich abgebrochen. Sie suchten zunächst einige Monate in Peru und schliesslich in Bolivien Arbeit und einen sicheren Lebensort. Beide Eltern haben eine Universitätsausbildung, sind aber zu jeder Arbeit bereit. Der Vater hat einen Hilfsjob als Nachtwächter einer kleinen Firma angenommen. Alle Kinder (8, 12, 18) sind eigentlich noch Schüler. Der

älteste Sohn will aber lieber durch Gelegenheitsjobs zum Familieneinkommen beitragen. Jeder Centavo wird gespart, denn man wird die nächsten Monate für das verhältnismässig teure Arbeitsvisum sparen müssen. Wie zahlreiche Venezolaner sind sie mit einem 90-Tage-Touristenvisum eingereist, leben unter dem Existenzminimum und finden bestenfalls Arbeit in der Schattenwirtschaft ...

Den ganzen Rundbrief kannst du hier lesen:

https://assets.comundo.org/downloads/cartacircular_bolivia_2019_final.pdf

Aus dem 1. Rundbrief von Karin Basig, Psychologische Beratung in Lusaka, Sambia (Juni 19)

Mein Einstieg ins Arbeitsleben gestaltet sich etwas zäh ...

Im Auftrag von COMUNDO und SolidarMed habe ich ein grobes Assessment der Situation und Angebote im Bereich von psychischen Erkrankungen in Sambia durchgeführt. Beide Organisationen prüfen, ob sie sich in Zukunft in Sambia verstärkt im Bereich der psychischen Gesundheit engagieren wollen. Ich habe mich mit den unterschiedlichsten Stakeholdern getroffen, vom Chief Mental Health Officer des Ministry of Health bis zu engagierten Privatpersonen.

Es fehlt eigentlich an allem. Das Bewusstsein und Wissen über psychische Erkrankungen ist sowohl im öffentlichen Gesundheitsbereich als auch in der Bevölkerung nicht wirklich vorhanden ... Grund zu etwas Hoffnung gibt das neue Psychatriegesetz, das diesen April die letzte Hürde im Parlament genommen hat und das bisher geltende Gesetz aus dem Jahr 1951 (!) ersetzen soll. Wie und wann dieses aufgrund der fehlenden finanziellen, fachlichen und personellen Ressourcen tatsächlich umgesetzt wird, bleibt abzuwarten. Der Bedarf für eine effektive und flächendeckende psychiatrische / psychologische Behandlungsmöglichkeit ist definitiv vorhanden und kann nicht allein durch die diversen engagierten NGOs abgedeckt werden. ...

Mehr über die Arbeit von Karin Basig erfährst du hier:

https://assets.comundo.org/downloads/20190612_rundbrief_karin_basig_juni_19.pdf

Zusammenstellung: Lisbeth Schmid-Keiser



Beitrag vom Landestreffen in Sambia, 15. bis 18. April 2019

Gwabi Camp ist ein schöner Ort mit einer Besonderheit: Man kann «Steinzelte» mieten. Diese «Steinzelte» sind kleine Hütten mit zwei Betten und einer Steckdose – das ist alles; wie ein Zelt, aber besser geeignet, wenn es regnet. Es war eine gute Vorausschau von uns, das jährliche Mitarbeitertreffen hier zu machen, denn das Wetter war launisch.

Nach 2,5 Stunden Fahrt von Lusaka erreichten wir den Ort am Montag kurz vor Mittag. Das Wetter war heiss und freundlich, und wir starteten mit dem Workshop nach dem Mittagessen. Wir machten es so wie in den letzten beiden Jahren. Wir arbeiteten nicht anhand einer Agenda, sondern wir starteten einen Prozess und liessen ihn seinen Verlauf nehmen. Wir alle haben unsere Erfolge und Misserfolge. Jedes Jahr steht eine/einer von uns an einem anderen Punkt ihres/seines Projektes. Wir wollen unsere Erfahrungen austauschen, miteinander teilen und von der kollektiven Erfahrung der Gruppe profitieren. Manche benötigen mehr Unterstützung von der Gruppe, andere weniger. Dies ist an jedem Treffen unterschiedlich. Der Austausch ist für mich unbeschreiblich hilfreich: Ich bin nicht alleine mit meinen Problemen – andere haben auch Probleme. Und ich muss nicht alle Lösungen selbst finden, sondern andere haben hilfreiche Ideen und ich bekomme Optionen. Wir nehmen uns die Zeit, die wir brauchen und wir müssen eine intensive Konversation nicht aus Zeitgründen abbrechen. Der wichtigste Punkt in diesem Jahr war für mich «Übergabe und stufenweiser Rückzug aus dem Projekt». Ich war nicht allein mit den Problemen, und nach einer guten Diskussion in unserer Gruppe merkte ich, wie ich von den Erfahrungen meiner Kollegen profitieren kann und ich sicherer wurde, wie ich das Thema angehen kann.

Natürlich war viel mehr an diesem jährlichen Landestreffen los: Wir haben zusammen gekocht und gegessen, viel gelacht und einander besser kennengelernt. Jean ist eine fantastische Köchin: Sie hat alle Menüs geplant, brachte alle Zutaten mit und unterstützte uns bei der Zubereitung. Am Ende genossen wir zum Beispiel «chick pea» und Avocadosalat oder Linsensalat mit viel gebratenem schmackhaftem Gemüse.

Am Dienstagnachmittag, gerade nach dem Mittagessen, begann ein starker Wind, der zu einem richtigen Sturm mit sintflutartigem Regenschauer und Gewitter anwuchs. Einige von uns blieben im Restaurant, wo wir an diesem Tag gegessen hatten, hängen. Ich blieb in Miriams und Jeans «Steinzelt», weil mein Schlüssel in der Hosentasche von Regina war, meiner Zeltkollegin. Während es draussen in Strömen regnete, blieben wir meist trocken und philosophierten über die Welt und genossen den «inoffiziellen und unstrukturierten Austausch». Ich nehme an, die anderen im Restaurant taten dasselbe! Apropos «Wetter»: Es war ein eher nasses Landestreffen, und weil es mehrheitlich nachts regnete, begannen unsere Betten und Kleider mehr und mehr zu riechen. Insgesamt waren wir glücklich! Weil wir keinen Sitzungsraum hatten, arbeiteten wir unter grossen Bäumen und mit Ausnahme von Dienstagnachmittag und Donnerstagsvormittag (wo wir unsere Workshops im Restaurant machten), sassen wir während der Arbeit auf trockenen Stühlen.



Am Mittwochnachmittag machten wir einen Bootsausflug vom «Kafue river», wo unser Camp war, hinunter zum «Zambezi river». Wir sahen einige Elefanten, Flusspferde und Krokodile. Wir alle genossen die Flussfahrt sehr, aber für Victor (unser nationaler Mitarbeiter) war es das absolute Highlight, weil er niemals zuvor Wildtiere gesehen hatte. In der Dämmerung landeten wir auf einer Sandbank im Fluss.

Nach einem spannenden, interessanten und wunderschönen Landestreffen in Gwabi Camp fuhr ich mit neuer Energie und vielen Erinnerungen nach Hause. – Danke an Miriam und Jean! Lis Krämer

(Übersetzung Andrea Moresino)



Jonas Schälle: Reflexionen aus Tumaco (Kolumbien)

Jonas Schälle, bis vor kurzem BMI-Vorstandsmitglied, befindet sich auf einer Südamerikareise. In Tumaco, an der Pazifikküste im Südwesten von Kolumbien, besuchte er Ulrike Purrer, die dort als Fachperson mit COMUNDO seit Jahren einen eindrücklichen Einsatz leistet. – Jonas führte mit Ulrike ein Gespräch und plädiert für die Beibehaltung eines befreiungstheologischen Ansatzes innerhalb von COMUNDO.

«Die Leute in der Schweiz haben häufig das Gefühl, dass ich hier auf ganz vieles verzichten müsse. Aber das stimmt gar nicht, die Jugendlichen geben mir so viel zurück.» Die COMUNDO-Fachperson Ulrike Purrer führt uns in ihr eigenes Reich, ein einfaches Holzhäuschen mit Wellblechdach. Seit 2012 lebt sie in Tumaco im Quartier Nuevo Milenio, das von etlichen Taxifahrern aufgrund der dortigen Gewaltexzesse tunlichst gemieden wird. Morgen sollte ihr Nachbar vorbeikommen, um das stark verrostete Dach auszuwechseln. Die einzige Backsteinwand in Ulrikes Haus, die vor sechs Wochen neu gestrichen wurde, weist bereits wieder deutliche Spuren von Schimmel auf. Wasser erhalten die BewohnerInnen des Nuevo Milenio im Idealfall alle drei Wochen. Diese Lieferung ist seit Tagen überfällig, weshalb man das Wasser für den eigenen Bedarf zu Fuss mit kleinen Behältern quer durchs Quartier transportieren muss. Die Nahrungsmittel befinden sich in gut verschlossenen Behältern, denn Ratten gehören genauso zu Ulrikes ständigen Mitbewohnern wie eine schwarze Katze. Platzmangel und primitive hygienische Bedingungen hinderten die deutsche Theologin nicht daran, ihr kleines Häuschen gemütlich einzurichten. Mit einem Schmunzeln erzählt sie uns, dass Einheimische, die zum ersten Mal bei ihr zuhause auf Besuch sind, als Erstes den Fernseher suchen würden. Dass sie als Ausländerin auf einen solchen «Luxus» bewusst verzichte, kann man sich in Tumaco nicht vorstellen. Ulrike selbst betrachtet ihren bescheidenen Lebensstil als eine Selbstverständlichkeit: «Für mich hat es mit Kohärenz zu tun, bei den Menschen zu leben, mit denen ich zusammenarbeite.»

Im Sturm der Gewalt

Tumaco liegt an der Pazifikküste im Südwesten Kolumbiens. Die Stadt mit rund 100'000 Einwohnern ist eine der Regionen, die am stärksten vom bewaffneten Konflikt betroffen sind. Die von der Regierung völlig vernachlässigte Umgebung beheimatet Mitglieder aller bewaffneten Gruppen des Landes, inklusive Dissidenten der FARC. Gleichzeitig befinden sich mehrere Militärstützpunkte in Tumaco. Die hier stationierten Soldaten und Polizisten sorgen allerdings kaum für Sicherheit, schauen bei den zahlreichen Ermordungen von Zivilisten auf offener Strasse weg oder sind immer wieder auch selbst beteiligt. Eine aktive und seriöse Strafverfolgung existiert hier nicht. Allein in Tumaco wurden seit Beginn des bewaffneten Konflikts 2703 Personen umgebracht. Hochgerechnet bedeutet dies über 100 Morde pro 100'000 EinwohnerInnen (in der Schweiz im Vergleich 0,6 auf 100'000).



Jonas Schälle und seine Partnerin mit Ulrike Purrer und Equipenkolleginnen an der «Marcha por la Paz»

Die Ursache dieser ausufernden Gewalt ist in der geographischen Lage Tumacos und dem blühenden Geschäft des *narcotráfico* zu suchen. Der Zugang zum Meer, die fehlende staatliche Kontrolle und das für den Anbau der Kokapflanze geeignete Klima machen die Stadt zu einer wichtigen Drehscheibe des Drogenhandels und damit zu einem seit Jahrzehnten erbittert umkämpften Territorium zwischen Guerillas und Paramilitärs. Leidtragende dieses sinnlosen Machtkampfs ist die Zivilbevölkerung, was im Fall Tumaco die afrokolumbianische Gemeinschaft bedeutet. Diese hat ihren Ursprung im Sklavenhandel des 16. Jahrhunderts und ist seither an der Pazifikküste Kolumbiens angesiedelt. Über 500 Jahre später ist es die Perspektivlosigkeit – die Arbeitslosenquote in Tumaco beträgt über 70% – welche viele Jugendliche in die Arme der bewaffneten Gruppen und in



den Drogenhandel treibt. Um Ziel der Auftragsmörder zu werden, braucht es nicht viel. Oft reicht es, ein einfacher Informant zu sein. Nicht selten kommt es zu Verwechslungen, ein Menschenleben ist hier buchstäblich wenig wert. Der zynische Kommentar «por algo lo mataron» – frei übersetzt «etwas wird er schon getan haben» – versinnbildlicht die Normalisierung der Gewalt in Tumaco auf scho-nungslose Weise.

Mit Kunst gegen Perspektivlosigkeit

Das Centro Afro im Nuevo Milenio ist ein starker Kontrastpunkt zur gängigen Realität Tumacos. Das Jugendzentrum – ein einfaches Backsteingebäude an der unbefestigten Hauptstrasse des Quartiers – ist tägliche Anlaufstelle für Dutzende Kinder und Jugendliche, die hier auf kreative Weise ihre Freizeit verbringen. Akrobatik, Tanz und HipHop gehören zu den regelmässig stattfindenden Angeboten. Das friedliche Miteinander verschiedener Altersstufen erscheint hier völlig normal. Während eine Handvoll sechsjähriger Kinder an einem Tisch Zeichnungen ausmalt, trifft sich ein paar Meter weiter die Hip-Hop-Gruppe «AfroMiTu» zur Besprechung ihrer bevorstehenden Auftritte. Mit selbstgeschriebenen Songs wie «*El perfume de la corrupción*» oder «*Decimos no a la violencia*» prangern die jungen Er-



Ulrike Purrer mit der HipHop-Gruppe «AfroMiTu»

wachsenen die herrschenden Missstände, Korruption und die Ermordung von 'social leaders' an. Zwei der jungen Gründungsmitglieder haben dank AfroMiTu den Weg aus Drogenkreisen geschafft. Heute gilt ihre volle Aufmerksamkeit der Produktion von Rapmusik und einem erfolgreichen Schulabschluss. Diese Kombination aus Kunst und Bildung – eine bewusste Strategie des Centro Afro – ist nur auf den ersten Blick aussergewöhnlich. Wer sich auf künstlerisch-kritische Art und Weise mit seiner eigenen Lebensrealität auseinandersetzt, entwickelt rasch ein Bewusstsein für den Wert von (Aus-)Bildung. Diese wird gezielt genutzt, um Veränderungen zu einem gewaltfreien Tumaco anzustossen, sei es als spätere Lehrer, Anwältinnen oder gar Bürgermeister.

Seit 2012 koordiniert Ulrike Purrer das Centro Afro, ein heute weit über die Quartiergrenzen hinaus anerkanntes Jugendzentrum. Angefangen hat Ulrike mit kaum mehr als einem Gebäude und einigen Jugendlichen, die genug von der täglichen Gewalt und depressiven Stimmung ihres Quartiers hatten. Ulrike erklärt uns, dass die vielfältigen Aktivitäten des Centro Afro gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt werden. Gleichzeitig ist offensichtlich, dass es in diesem schwierigen Kontext ein hohes Mass an pädagogischem Geschick, Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen und enormen Durchhaltewillen in einem gemeinsam gelebten Alltag bedarf. Nur so gelingt die langfristige Stärkung von Persönlichkeiten, die im Idealfall selbst zu Akteuren des Wandels werden.

Beispiele für den Erfolg dieses Modells gibt es inzwischen einige, auch wenn Ulrike noch vor vier Jahren im Interview zu Röbi Koller sagte, dass sie die Früchte ihrer Arbeit wohl nicht mehr selbst erleben wird. Doch heute begegnen wir Johana, einer selbstbewussten 26-jährigen Frau, die ganz in der Nähe von Ulrikes Haus aufgewachsen ist. Schwanger mit 15 Jahren – eine traurige Normalität in Tumaco – war ein Schulabschluss und Studieren für sie in weiter Ferne. Heute ist Johana Direktorin der Casa de la Memoria von Tumaco und noch immer ehrenamtliche Helferin im Centro Afro. Für das erfolgreiche Meistern der zahlreichen Hürden auf diesem Weg spielten natürlich verschiedene Faktoren eine Rolle. Wie Johana stolz erzählt, gehörten jedoch das Centro Afro und die langjährige Zusammenarbeit mit Ulrike zu den wichtigsten.

Befreiungstheologie als Grundlage für langfristige Transformationen

«Option für die Armen» – so lautet die Grundprämisse der Befreiungstheologie, die vor über 50 Jahren an der Bischofskonferenz in Medellín ihren Durchbruch feierte. Heute erscheint der damit ver-



bundene langfristige Einsatz an den Rändern der Gesellschaft genauso eine Ausnahme in der Entwicklungszusammenarbeit zu sein wie ein befreiungstheologischer Bischof in Lateinamerika. Dies erfahren wir aus nächster Nähe im Centro Afro, wo am Mittwochabend das *teatro por la paz* stattfindet. Die lokale Theatergruppe wird von zwei jungen ausländischen Frauen begleitet. Letztere tragen weisse Polo-Shirts mit deutlich sichtbarem NGO- und EU-Logo. Mit der Organisation der Veranstaltung und den pädagogischen Prozessen haben die beiden herzlich wenig zu tun. Ihre Aufgabe besteht darin, den SchauspielerInnen ein *refrigerio*, sprich Apéro bestehend aus Süssgetränken und in Alufolie eingepackten Teigtaschen zu überbringen. Dafür müssen die «EmpfängerInnen» auf Listen unterschreiben, ein zentrales Instrument für die Wirkungsmessung der international tätigen Hilfsorganisation. Die gut ausgebildeten ausländischen Fachpersonen wohnen allerdings nicht im Nuevo Milenio, sondern im Stadtzentrum in relativ teuren Wohnungen. Im Quartier sind sie jeweils nur sehr punktuell anzutreffen. Das anschliessende *refrigerio* hat die einfache Funktion, die «Zielgruppe» für die Teilnahme des Workshops zu motivieren.

Die Frage nach dem langfristigen Nutzen einer solchen Zusammenarbeit mit Jugendlichen, die in einem von Gewalt beherrschten Alltag aufwachsen, ist rasch geklärt. Kurzfristige Interventionen und universale Konzepte machen in einem Land, das seit über 50 Jahren unter einem bewaffneten Konflikt leidet, schlicht keinen Sinn. Dennoch operieren die meisten der in Tumaco aktiven NGOs nach genau diesen Mustern. Der bescheidene Lebensstil und geteilte Alltag der COMUNDO-Fachperson Ulrike Purrer mit den Familien im Quartier ist in einem solchen Kontext nicht einfach moralisch begrüssenswert, sondern unabdingbare Grundlage erfolgreicher Arbeit. Wie sonst sollte es ihr gelingen, Vertrauen zu jungen Menschen aufzubauen, die sich bezüglich Orientierung und Halt nicht einmal auf ihre eigene Familie verlassen können? Die Grundprämissen der Befreiungstheologie, zu denen nebst der «Option für die Armen» auch der langfristige Einsatz an den Rändern der Gesellschaft gehört, hat im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Wahrscheinlich sind sie in einer durchglobalisierten Welt nötiger denn je. Wenn es COMUNDO wirklich darum geht, nachhaltige Transformationen zu sozialer Gerechtigkeit im Süden und Norden anzustossen, tut die PEZA-Organisation gut daran, ihr befreiungstheologisches Profil zu schärfen statt sich in Richtung Mainstream zu orientieren. Ein Besuch in Tumaco hat diesbezüglich augenöffnenden Charakter!

Jonas Schälle

Gespräch mit der COMUNDO-Fachperson und Theologin Ulrike Purrer



Weshalb hast du dich seinerzeit für einen Einsatz mit COMUNDO entschieden?

Da ich schon zuvor verschiedene Studien- und Praxiserfahrungen in Lateinamerika sammeln konnte, hatte ich eine relativ klare Vorstellung davon, was für eine Form des Einsatzes ich mir wünschte. Aus diesem Grund nahm ich an den Kennenlern-Veranstaltungen verschiedener EZA-Organisationen teil, die mich jedoch nur begrenzt begeistern konnten. Die damalige BMI hingegen machte sofort einen klar profilierten Eindruck auf mich. Die langjährigen Fachpersonen mit ihrem einfachen Lebensstil an der Basis und einer befreiungstheologischen, modernen und (selbst-)kritischen Einsatzspiritalität überzeugten mich sehr.

Wo siehst du die Stärken des PEZA-Ansatzes von COMUNDO? Und wo liegen seine Grenzen?

Ich bin eine echte Verfechterin des PEZA-Konzepts, weil es den Einsatz nicht auf eine (vermeintlich professionellere) Vermittlung technischen Know-hows reduziert, sondern auf das Transformationspotenzial gemeinsam erlebter und gestalteter Alltagswege abzielt. Das verleiht den gegenseitigen Lern- und Arbeitsprozessen nicht nur eine hohe Glaubwürdigkeit, sondern auch einen Zauber, von dem beide Seiten enorm profitieren können. So empfinde ich trotz aller finanziellen Überlebenssorgen unserer Projekte vor Ort auch die Unabhängigkeit der COMUNDO-Fachpersonen von der Projektfinan-



zierung als enorme Freiheit und Chance, mit der Partnerorganisation zusammen möglichst nachhaltige, lokale Organisationsstrategien zu entwickeln.

Für problematisch halte ich die immer kürzer werdenden Einsätze der Fachpersonen bzw. Praktikanten, da die PEZA gerade von langfristigen Prozessen lebt. Außerdem empfinde ich die Abhängigkeit von der DEZA und ihren viel zu quantitativen Evaluationsmechanismen als wenig förderlich. Sie werden dem eigentlichen Anliegen der PEZA meines Erachtens nicht gerecht.

Was ist dein Leitstern in der täglichen Arbeit mit Jugendlichen im Centro Afro?

Als ich vor 20 Jahren zum ersten Mal nach Lateinamerika kam, beeindruckte mich das Lebenszeugnis von Monseñor Romero sehr nachhaltig. Er stand (und steht) für das Transformationspotenzial einer befreienden Kirche von unten, die mit einer klaren gesellschaftlichen Positionierung auch die notwendige Konfrontation mit politischen wie kirchlichen Status-Quo-erhaltenden Strukturen nicht scheut. Romero ist also «Schuld» daran, dass ich mich noch immer in Lateinamerika engagiere und bei COMUNDO gelandet bin, deren Geschäftsstelle sich ausgerechnet im Romero-Haus befindet. Ist das Zufall oder Verpflichtung?

Hinter meinem Leben in Tumaco und der konkreten Zusammenarbeit mit den Jugendlichen steckt also dieser Geist Romeros, der mich trägt und im Centro Afro auf wunderbare Weise lebendig wird.

Wie schaffst du es, mit der in Tumaco zur Gewohnheit gewordenen Gewalt bzw. Ermordung von social leaders und Zivilisten fertig zu werden? Was gibt dir Hoffnung, dass sich das Kämpfen gegen Windmühlen (Korruption, Misswirtschaft, Drogenhandel, bewaffneter Konflikt) in Kolumbien langfristig auszahlt?

Ich muss gestehen, dass Kolumbien nicht immer Hoffnung macht. Nach einem halben Jahrhundert des Kriegs, über 200'000 Toten und 7 Millionen Vertriebenen stimmte die kolumbianische Bevölkerung 2016 in einer Volksabstimmung gegen das hart erkämpfte Friedensabkommen. Auch die Bischofskonferenz hatte sich mit ihrer vermeintlichen «Neutralität» nicht für das Abkommen zwischen Regierung und FARC-Guerilla eingesetzt. Schließlich kam es zu einem abgespeckten Friedensvertrag und einer schleppenden Umsetzung unter einem Präsidenten, dem jedes Mittel recht ist, um den Prozess zu torpedieren. Vor wenigen Tagen nun die Aufkündigung des Friedensabkommens auch durch einen Teil der FARC-Leitung und der Aufruf zur Wiederbewaffnung ... Für uns in Tumaco bedeutet dies weiterhin einen militarisierten Alltag, hohe Mordzahlen und keine Aussicht auf eine nachhaltige Entwicklung der Region. So stehen wir auch immer wieder am Grab von viel zu jungen Menschen aus der Nachbarschaft.

Doch gleichzeitig sind da die Jugendlichen, die nach einigen Jahren im Centro Afro einen begehrten Studienplatz an der Universität bekommen. Als gut ausgebildete Psychologen, Sozialarbeiter, Agronomen und Lehrer wollen sie Tumaco mitgestalten. Andere übernehmen auch in sehr jungen Jahren schon erste Verantwortung in der Anleitung der Jüngeren und machen sich mutig für ein gewaltfreies Miteinander stark. Sie sind es, die in mir jeden Tag aufs Neue die Gewissheit aufrechterhalten, dass es sich lohnt!

Welche Art von Unterstützung wünschst du dir aus dem Norden bzw. der Schweiz (z.B. COMUNDO, Verein BMI, interessierte Zivilbevölkerung)?

Natürlich wünsche ich mir aus dem Norden nicht nur ein waches Auge, sondern auch klare politische Positionierungen im globalen Spiel der politischen und wirtschaftlichen Mächte. Die Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) halte ich für eine enorm wichtige Initiative der Schweizer Zivilgesellschaft, um die Einhaltung der Menschenrechte auch hier in Kolumbien zu verbessern.

Um die Qualität unseres eigenen Engagements im Norden wie im Süden zu garantieren, wünsche ich mir von der COMUNDO-Geschäftsleitung einen lebendigen und transparenten Dialog sowohl mit dem Verein BMI als auch mit uns Fachpersonen. Denn nur unter der ehrlichen Berücksichtigung der Lebensrealität in unseren Partnerländern können in Luzern die richtigen Entscheidungen getroffen werden.

Interview: Jonas Schälle



COMUNDO-Mitarbeitende stellen sich vor: Madelaine Dittli

Zunächst fühlte ich mich etwas überrumpelt von der Anfrage, mich als langjährige Mitarbeiterin von COMUNDO kurz vorzustellen. Doch dann packte mich der Ehrgeiz, etwas über mich und meine 23 Berufsjahre bei COMUNDO beziehungsweise bei der Bethlehem Mission Immensee zu erzählen.

Und so kehre ich in Gedanken zurück an die Anfangszeit: 1996 machte ich mich nach einem längeren Auslandsaufenthalt in San Francisco auf die Suche nach einem neuen Job. Dabei stolperte ich in der lokalen Zeitung „Freier Schweizer“ auf das Inserat „Mitarbeiterin im Werbedienst, Missionshaus Immensee gesucht“. Ohne zu zögern bewarb ich mich um diese Stelle, und ich freute mich ausserordentlich, als ich die Zusage bekam. So startete ich am 1. April 1996 und fühlte mich von den Mitarbeitenden vom ersten Tag an gut aufgenommen. Mein Aufgabengebiet war sehr interessant, es kam nie Langeweile auf. Schon zu dieser Zeit arbeiteten wir mit einem elektronischen System zur Datenerfassung. Eine meiner Hauptaufgaben war und ist auch heute noch die Verwaltung der Adressen. Daneben erledigte ich die Administration für die ehemalige Zeitschrift WENDEKREIS. Sehr viel zu tun gab es jeweils nach den Spendenmailings, mit denen wir die Spender/-innen fast monatlich bedienten, nämlich dann, wenn sich die Retouren in meinem Büro auftürmten. Schon damals hatte ich Kontakt mit der Sachbearbeiterin von Interteam, so pflegte ich die Adressen der Neuausreisenden.



Die Zeit verging, und im Jahr 2006 durfte ich die Teamleitung der Dienstleistungen, die späteren „Zentralen Dienste“, übernehmen. Es folgte ein erster Bürowechsel in Immensee, wobei wir vom Hausteil M3 in den Hausteil M1 zügelten. Und danach kam dann auch schon die Umstellung auf eine modernere Datenbank auf uns zu. Wiederum vergingen ein paar Jahre, und im Jahr 2013 folgte der nächste grosse Umzug ins RomeroHaus nach Luzern. Das war ein grosser Schritt! Uns fiel es nicht einfach, den Patres und Brüdern der SMB Adieu zu sagen im Wissen, dass es nie mehr so sein wird wie es war. Inzwischen heissen wir COMUNDO, und es hat sich wiederum einiges getan. Seit nun mehr 23 Jahren darf ich hier meinen Beitrag leisten und ich habe es noch keinen Tag bereut. Ich hoffe für die Zukunft von COMUNDO, dass wir das Schiff auf den richtigen Kurs lenken können.

In meiner Freizeit liebe ich es zu reisen, aktuell vor allem als Sozius auf dem Töff mit meinem Partner. In den Wintermonaten fahre ich Ski und in den Sommermonaten wandere ich gerne. Auch liebe ich es zu lesen, Freunde zu treffen und natürlich fein zu essen.

Madelaine Dittli



Informationen aus der SMB

Die Anfänge des RomeroHauses



Das RomeroHaus im Bau, ein Jahr vor der Eröffnung im Jahr 1986

Der Bayer Norbert Spiegler, einer der ersten „Novizen“ des RomeroHauses und inzwischen gewesener Generalrat, bat mich, etwas Kurzes über die Anfänge des Hauses zu schreiben. Weil diese 33 Jahre zurück liegen, musste ich meine Erinnerung gründlich mobilisieren. Wo ich nicht dabei war, ist die zehnjährige Planungsgeschichte. Bei der grossen Vernehmlassung war ich noch ein Gegner des Projektes. (Doch Ironie des Schicksals: Man machte später den „Bock zum Gärtner“, d.h. zum ersten Leiter des Hauses...)

Da war die kühne Vorstellung eines sogenannt „offenen Seminars“, wie sie der damalige Generalobere Josef Amstutz entwickelte. Es ging darum, den neuen Anforderungen der Missionars-Ausbildung und Mitarbeiter-Werbung gerecht zu werden. Auch wurde der Ruf laut, dass Missionsarbeit sich nicht in der Praxis erschöpfen dürfe, sondern eine wissenschaftliche Reflexion verlange.

Der eigentliche Beginn war im bitterkalten Jahreswechsel von 1985 auf 86. Die SMB-Leitung schickte ein gutes Dutzend Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Mitbrüder ins fast bezugsbereite Haus an der Kreuzbuchstrasse 44. Ein steiler Einstieg!

Das lag bereits am Namen des Hauses. „RomeroHaus“ war für Deutschschweizer Zungen wenig geläufig. So wurde es von aussen verschiedentlich umbenannt, z.B. in „Römer-Haus“ (den Vatikan hätt's gefreut - oder auch nicht!). Auch von „Romeo-Haus“ war die Rede. (Shakespeare hätte wohl die Julia vermisst!) Eine Briefanschrift lautete „Alfa Romeo-Haus“. (Junge Leute waren dann enttäuscht, hier keine schnellen Boliden anzutreffen!)

Der schönste Versprecher gelang einem Katecheten, der mich seiner Klasse als Leiter des „Rumoro-Hauses“ vorstellte. Damit hatte er ungewollt etwas von der „Philosophie“ und noch mehr von der Praxis des Hauses getroffen. Von allem Anfang an „rumorte“ es oft und mehr als lieb.

Es rumorte nach innen, weil da Menschen verschiedenster Herkunft und Interessen ein Team werden sollten: Frauen am Empfang und in der Hauswirtschaft, Studierende der Theologie und Katechetik, Erwachsenenbildner und Fakultätsprofessoren, Spezialistinnen in Verwaltung und Sekretariat, Immenseer Patres und Brüder - an der Zahl gegen zwanzig, an unterschiedlichen Ideen wohl mehr als 200.

Das konnte nur gelingen, wenn alle ihr Bestes gaben. Den anzustrebenden Lebensstil umschrieben wir mit dem südamerikanischen Begriff *convivencia*, nicht *solovivencia*, sondern Zusammenleben. Das faltete sich in drei Verben aus: einander helfen, voneinander lernen, miteinander feiern. Alle in der Hausgemeinschaft sollten sich um diesen Lebensstil bemühen. In den monatlichen Romero-Runden wurde referiert, diskutiert, reflektiert, Eucharistie gefeiert und abschliessend gemeinsam gegessen.



Die Theologin Dorothee Sölle

Es rumorte auch nach aussen, weil man sich der Offenheit verschrieb und darum auch Gegensätzliches wagte: Der südafrikanische Dichter und Revolutionär Zakes Mafokeng liess schon eine der ersten Veranstaltungen platzen und löste in den Luzerner Zeitungen gehässige Leserbriefe aus. In einem Abendgespräch hatte sich Carlo Schmid - der Ständerat aus Appenzell - nicht nur freundlichen Fragen zu stellen.

Dass Theologen wie Ernst Käsemann, Johann Baptist Metz, Fulbert Steffensky, Leonardo Boff oder Eugen Drewermann nicht nur Ruhe ins Haus brachten, versteht sich von selbst. Dorothee Sölle, Ursula Koch, Lilian Uchtenhagen oder Helen Meier erschütterten zwar nicht das solid und schön gebaute Backstein-Haus, jedoch lösten sie bei den zahlreich erschienenen Leuten einigen Wirbel aus. Dass schliesslich Schriftsteller wie Kurt Marti, Peter Bichsel oder Otto F. Walter kräftig die „Rumoro-Trommel“ rührten, war zu erwarten.

Wir freuten uns, dass es von allem Anfang an im und ums RomeroHaus rumorte. Wegen des Widerstandes hatten wir nicht vor, das Haus umzutauften. Wir waren froh, dass es den Namen „Romero“ trägt. Denn der „bekehrte“ und deswegen ermordete Erzbischof von San Salvador - Oscar Arnulfo Romero - ist nicht nur Hauspatron, sondern auch Programm. Sein Leitsatz lautete: *Ich habe - so Romero wörtlich! - einen doppelten Dienst zu leisten: für die „Befreiung der Armen“ und für die „Bekehrung der Reichen zu den Armen“.*

Dieses Programm war anspruchsvoll und verlangte von allen tägliche Kleinarbeit. Es galt, der Pionierphase mit ihren Kinderkrankheiten zu entwachsen: einen attraktiven Gastbereich aufzubauen, ein seriöses Kurs- und Veranstaltungskonzept zu realisieren, aktuelle theologische Forschungsprojekte wissenschaftlich anzugehen.

Und über allem oder zu allem galt es, zu einer Gemeinschaft zu werden, die nicht nur aufs Arbeiten allein setzt. Romero lebte aus einer spirituellen Quelle, welche Politik und Mystik verbindet, die Mitmenschen geschwisterlich zu sehen hilft und mit dem grossen Du rechnet, auch mit ihm spricht, was heisst: betet...

Soviel zur ersten Stunde bzw. zu den ersten Monaten und ersten Jahren des RomeroHauses. Mein Wunsch für die kommenden 33 Jahre: Dass es in ihm nie aufhört, kräftig zu rumoren, dass es weiterhin gute Arbeit leistet und dass es dabei GOTT und Mensch nicht aus den Augen verliert.

Ich schliesse mit einem negativen und einem positiven Satz: Der negative zuerst. Er stammt aus dem jüdischen Talmud und heisst: *GOTT bewahrt die, die er liebt, vor der Erreichung ihrer Ziele.* Den positiven Satz sagte Dag Hammarskjöld, der 1961 verunfallte UNO-Generalsekretär: *Dem Vergangenen Dank, dem Kommenden ein Ja!*



Justin Rechsteiner SMB, erster Leiter des RomeroHauses und Autor dieses Beitrages, bei seiner Ansprache am 30-Jahre-Jubiläum.



Aus der Arbeit von Vereinsmitgliedern

Susanna Anderegg: Engagement im globalen Süden und Norden

Seit mehr als einem Jahr fahre ich drei- bis viermal in der Woche von Luzern nach Olten und geniesse die oft sehr schönen Stimmungen am Sempachersee oder im Wauwilermoos. An der Volkshochschule unterrichte ich Deutsch als Zweitsprache im Integrationsbereich für Erwachsene während zwölfwöchigen Kursen. Die Teilnehmenden kommen aus vielen verschiedenen Ländern der Welt, Asylsuchende, anerkannte Flüchtlinge und Immigrantinnen. Es sind sehr gemischte Gruppen von der Herkunft, aber auch vom Bildungshintergrund her. Ich unterrichte gern und lerne beim Unterrichten die deutsche Sprache selber nochmals anders kennen. Ich lerne in diesen Kursen Menschen aus den verschiedensten Ländern kennen, ohne dass ich dafür weite Reisen unternehmen muss, was ich einfach super finde. Neben dem Deutsch lernen geht es aber auch um den Austausch über das, was sie hier in der Schweiz kennenlernen und erleben im Vergleich zu dem, was sie sich von ihren Heimatländern gewohnt sind. Im Laufe der Kurse erfahre ich auch von harten Schicksalen, welche die Teilnehmenden beeinträchtigen beim Leben und Lernen hier und die auch mir nahe gehen. So versuche ich, eine gute Lernatmosphäre für alle Teilnehmenden zu gestalten, jede und jeden Lernenden mit seinen und ihren Stärken, Schwächen und Schwierigkeiten wahrzunehmen und zu unterstützen. Es freut mich, wenn die Teilnehmenden Vertrauen untereinander und zu mir gewinnen, gern in den Kurs kommen und zunehmend Fortschritte im Deutsch machen. Mir gefällt diese Arbeit, sie ist konstruktiv und die Verantwortung hält sich in einem guten Rahmen.



Von 2007 bis 2010 war ich mit der BMI als Fachperson im Einsatz in Peru. Ich unterstützte die Partnerorganisation bei der Arbeit mit den Bauerngemeinschaften, die sich mit dem Bau einer Kupfermine, mit Goldminen und Konzessionen für Gold- und Kupferminen konfrontiert sahen. Wir informierten verschiedene Zielgruppen über die Rechte im Kontext des Bergbaus, über den Entstehungsprozess von Minen und die oft schlimmen Folgen für die betroffenen Bauerngemeinschaften und die Natur.



Susanna Anderegg: Informations- und Bildungsarbeit im peruanischen Hochland

Und, nachdem eine Bauerngemeinde von einer Minengesellschaft übers Ohr gehauen wurde und ihr Land zu einem Spottpreis verkauft hatte, begannen wir, Führungspersonen von Bauerngemeinden mit dem Instrument der Verhandlungsführung vertraut zu machen.

Seit langem bin ich zurück von diesem Einsatz, doch loslassen hat er mich immer noch nicht ganz. Bereits vor meinem BMI-Einsatz, als Programmverantwortliche für Peru beim Fastenopfer, war es mir ein wichtiges Anliegen, Zusammenhänge zwischen der Situation in Peru (als Beispiel eines Landes aus dem globalen Süden) und der Schweiz (aus dem globalen Norden) wahrzunehmen. Und ich arbeitete bei den ökumenischen Kampagnen und in der Peru-Solidaritätsgruppe mit. Mir ist klar, dass es Bewusstsein und Veränderungen auf beiden Seiten braucht, wenn sich wirklich etwas Richtung „gerechtere Welt“ ändern soll.



Dieses Anliegen hat mich auch während und seit meinem Einsatz in Peru begleitet, besonders, da die Kupfermine in Las Bambas der Firma Xstrata mit Sitz in Zug gehörte und die Kupfermine Tintaya/Ccorocoahuayco in Espinar zu Glencore mit Sitz in Baar gehört.

Zudem: Erzabbau – was hat das noch mit uns, mit der Schweiz zu tun? Wir brauchen sehr viel Metall, zum Beispiel Kupfer, Eisen, Aluminium, Zink, Koltan, usw. in unserem Alltag, ohne uns das oft bewusst zu sein. So lag es nahe, dass ich mich auch nach meiner Rückkehr aus Peru in der Schweiz engagiere. Zuerst war es vor allem in der Informations- und Sensibilisierungsarbeit. Als mein ehemaliger Kollege in Peru mir dann bei einem Besuch erzählte, dass die Nachfrage nach Unterstützung in Verhandlungsführung steigend sei und es niemand mache ausser ihm selber, gründeten wir 2013 den Verein „bergbau menschen rechte“, um diese Arbeit weiterführen zu können.

Wir, das sind drei weitere Fachpersonen, davon zwei ehemalige Einsatzleistende der BMI, Judith Roth Elmiger und Jules Rampini. Die Ziele des Vereins: einerseits in Peru die Informationsarbeit zu den Rechten im Kontext des Bergbaus sowie Ausbildungen in Verhandlungsführung zu unterstützen, andererseits anhand dieser Thematik mittels Informations-, Sensibilisierungs- und politischer Arbeit zu Veränderungen hier in der Schweiz beizutragen. Um diese Arbeit leisten zu können, führt der Verein eine kleine Fachstelle, für die ich verantwortlich bin.

Zum aktuellen Stand unserer Arbeit in Peru: Die Nichtregierungsorganisation ISAIAS (Instituto Sur Andino de Investigación y Acción Solidaria – Institut für Forschung und solidarische Aktion in den Südanden) führt seit 2018 die von uns begonnene Bildungs- und Informationsarbeit zu den Rechten im Kontext des Bergbaus und in Verhandlungsführung weiter. (Weitere Informationen sind im Jahresbericht 2018 auf unserer Homepage www.bergbau-menschen-rechte.ch zu finden.) Meine Aufgabe besteht von daher nur noch in der Begleitung und Unterstützung der Arbeit von der Schweiz aus, sowie in der Suche von Unterstützungsgeldern. Letzteres ist immer wieder eine Herausforderung, auch wenn wir auf treue, grosszügige und oft langjährige Unterstützung von Einzelpersonen und institutionellen Spender*innen zählen dürfen. Ohne sie wäre diese Arbeit trotz grossem Engagement unsererseits gar nie möglich geworden.



Und was hat mich/uns motiviert, seit doch recht langer Zeit immer weiter zu machen? Es sind hauptsächlich die Echos der Teilnehmenden in Peru auf unsere Arbeit. Hier zwei Beispiele:

Juan Bautista Apaza Taco, Präsident der Föderation der indigenen Gemeinschaften des Distrikts von Yanaoca, sagt: „Das Wichtigste, das ich lerne, ist wie man bei Bergbau- und Umweltkonflikten verhandeln und Probleme innerhalb der Gemeinde und nicht via Gericht lösen kann. Ich lernte, wie wir unsere Rechte einfordern können im Einklang mit unseren Traditionen und Gewohnheiten. Die bearbeiteten Themen halfen mir sogar, unsere Föderation neu zu organisieren, so dass wir jetzt als indigene Gemeinde anerkannt sind. Es hilft mir als Führungsperson aber auch, wie ich Teil einer gut organisierten Gemeinde sein kann.“

Und *Gladis Morocco Cahuana* sagt: „Ich bin Präsidentin des Vereins *Mosoq K'anchay*. Über diese Organisation konnte ich an den Workshops von *bergbau menschen rechte* teilnehmen. – Die Themen des Werkzeugs der Verhandlungsführung im Bergbau sind sehr wichtig, weil der Fluss Crucero verschmutzt ist durch den handwerklichen Bergbau und durch die Bevölkerung in der Stadt. Zudem habe ich gelernt, mit meinen Kindern und meinem Mann zu verhandeln und die Probleme friedlich zu lösen, oder für meine Institution mit den Autoritäten und anderen Institutionen zu verhandeln“.

Susanna Anderegg



Aus den Medien: Persönliches

Laura Züger, Tochter der Vereinsmitglieder Brigitte Fischer und Beat Züger, hatte kürzlich einen grossen Fernsehauftritt. Und Vereinsmitglied Manuela Burgermeister und ihre Partnerin freuen sich auf die Geburt ihres Kindes.

Sie freut sich auf ihren grossen Auftritt

«Hier bin ich der Star!»

Laura Züger (23) ist eine von sechs Protagonistinnen in der neuen SRF-Serie. Sie glaubt fest daran, dass grosse Träume wahr werden können.



Laura Züger (23) sitzt in ihrem Zimmer im Pfarrhaus in Altdorf SZ, in dem sie mit ihren Eltern – beide Theologen – und ihrer jüngeren Schwester lebt. Sie fährt mit den Fingern über die leuchtende Weltkugel, die ihr in der Nacht als Lampe dient. «Ich bin eine reisentüchtige Frau», sagt sie. Ihre ersten Kindheitsjahre hat sie in Taiwan verbracht. Eines Tages möchte sie gerne in New York arbeiten – vielleicht in einer Bäckerei oder als Model. Sie hat grosse Träume und weiss, dass die manchmal sogar wahr werden.

Sie liebt Breakdance
Ab kommender Woche ist Laura Züger nämlich Protagonistin der neuen SRF-Serie mit Nik Harrmann – zusammen mit anderen jungen Menschen mit Trisomie 21. «Ich freue mich wahnsinnig», sagt sie, denn sie liebt das Rampenlicht. Wenn sie mit ihrer Breakdance-Gruppe auf der Bühne steht, ist sie in ihrem Element. Sie blüht förmlich auf, sobald sie ein paar Breakdance-Figuren vorführen kann. Lampenfieber? Kennt sie nicht. «Laura soll jetzt nicht immer im Mittelpunkt stehen», sagt ihre Mutter, «aber es sei ihr gegönnt, einmal so etwas wie diese Serie zu erleben.» Die junge Frau arbeitet in einem Werkatelier, gestaltet Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände. «Ich arbeite immer gerne», sagt sie. Abends schaltet sie mit Musik ab. In ihrem Zimmer stapeln sich CDs, schliefen geht sie nur mit ihrem Wallmännchen. An den Wänden hängen Poster von Beatrice Egli und Justin Bieber, im Schrank liegt ein T-Shirt der Toten Hosen. Mag Laura Züger ein Lied, singt sie laut mit. «Da müssen wir alle Fenster und Türen zumachen», sagt ihr Mami und zwinkert ihrer Tochter zu.

Von Lauras Downsyndrom haben ihre Eltern erst bei der Geburt erfahren. Sie hätten aber nie auch nur daran gedacht, sich ein Leben ohne Laura vorzustellen, sagen sie, obwohl es während ihrer Kindheit manchmal wirklich schwierige Situationen gegeben habe –

wann Laura zum Beispiel vom Werkunterricht in der Primarschule wegelaufen sei, weil sie keine Lust darauf hatte. Da lasse man sich schon mal die Haare rasieren, sagt Vater Beat Züger. Aber die Tochter sei ja immer wieder aufgetaucht. Manchmal nervt es Laura, dass es Dinge gibt, die ihre Schwester tun darf und sie nicht. «Vor allem Autofahren würde ich gerne», sagt sie.

Suppe mit Sinn
Zum Nacht gibt es an diesem Abend eine Nudelsuppe – die erinnert die Familie an die Zeit in Taiwan. Auch Lauras Grossmutter, die seit einer Operation bei der Familie wohnt, sitzt am Tisch. Sie möchte aber nicht fotografiert werden. «Kein Problem», sagt Laura, bevor sie ihre Stübchen in die Nudelsuppe taucht: «Hier bin ich der Star!»

DAKA LICHTI (TEXT) UND ANDREA BERLMNER (FOTOS)

Freitag, 30. August 2019 / 20MINUTEN.CH

Auftakt 3

«Ein schwuler Freund hat uns den Samen gespendet»

ZÜRICH. Manuela Burgermeister (40) und ihre Partnerin werden bald Eltern. Jetzt kämpfen sie dafür, dass lesbische Paare die Samenspende legal nutzen dürfen.

«Seit drei Jahren wünschen wir uns ein Kind. Wie schwierig es ist, als lesbisches Paar ein Baby zu bekommen, habe ich unterschätzt», erzählt Manuela Burgermeister (40). Im Februar wird sie Mutter, ihre Freundin ist im vierten Monat schwanger. Der Samenspender ist ein schwuler Freund von ihr. «Wir wollten keinen Fremden als Samenspender. Es ist uns wichtig, dass er ein guter Mensch ist.» Den Samen haben sie selber eingespiert, zu Hause. Zunächst hätten sie eine Gynäkologin aufgesucht. Doch ihre

Partnerin sei als Patientin abgelehnt worden: «Die Gynäkologin verweigerte ein Gespräch sowie eine Hormonabklärung. Dieser Moment tat weh und ich

weinte. Zum ersten Mal in meinem Leben erlebte ich, was Diskriminierung bedeutet.»

Dass kein Arzt die beiden Frauen dabei unterstützte,



Manuela Burgermeister freut sich auf ihr erstes Kind. TAREK EL SAHET

schwanger zu werden, hat einen Grund: In der Schweiz ist die Samenspende für lesbische Paare illegal, für heterosexuelle Eheleute ist sie im Falle von Unfruchtbarkeit des Mannes erlaubt. Nun diskutiert die Politik, ob auch lesbische Frauen Samenbanken nutzen dürfen (siehe unten).

Manuela freut sich derweil riesig auf die Geburt. Sie hofft, dass es andere lesbische Paare künftig einfacher haben. Die Samenspende für lesbische Paare müsse legal werden. Und: «Dass ich vor dem Gesetz nicht als Mutter anerkannt werde, ist nicht fair. Schliesslich tue ich alles, was andere Partner auch tun. Und ich werde die Ernährerin übernehmen.» Sie werde nach dem ersten ganzen Jahr einen Antrag für eine Stiefkindadoption stellen. JULIA KÄSSER



Aus dem Vereinsleben



Brätlete mit der Familiengruppe

Insgesamt siebzehn ehemalige Einsatzleistende der BMI trafen sich am vergangenen Betttag am Reusszopf in Emmen zum gemeinschaftlichen Zusammensein, Spielen, Bräteln, Planschen in der Reuss und zum gemütlichen Austausch. Wir erzählten uns Geschichten aus unseren damaligen BMI-Einsätzen und tauschten aus, wie sich in unseren Einsatzländern und in der Schweiz vieles bezüglich pastoralen Einsätzen verändert hat und dies auch in der BMI, bzw. COMUNDO der Fall ist. Manchmal gelingt es uns besser, uns in diesen Veränderungsprozess einzubringen, manchmal weniger gut. Spannend ist aber allemal voneinander zu hören, was wir heute an unseren Wirkungsorten bewegen möchten und wie

wir unsere Motivationen stärken können. Daher möchten wir auch weiterhin zu etwa drei Begegnungen im Jahr einladen, weil wir merken, dass uns dies gut tut. Sobald das nächste Datum geplant ist, werden wir es veröffentlichen.

Kontaktperson zur "Familiengruppe": Bruno Hübscher, mbhuebscher@bluewin.ch, Tel. 041-9803085.

Aufrufe / Angebote / Hinweise

Schweigen für den Frieden: ...uns fehlen die Worte

Mit dem Schweigekreis setzen wir ein Zeichen der Anteilnahme und Verbundenheit mit Flüchtlingen und gegen die Gleichgültigkeit gegenüber Krieg, Hunger und Unterdrückung. Auch Menschen mit prekärem Aufenthalt wie Asylsuchende und Sans-Papiers gilt unsere Solidarität.

Die BMI gehört zusammen mit weiteren 14 Organisationen zur Trägerschaft dieses Anlasses. Nächste Termine: **24. Oktober, 28. November** und in der Adventszeit wöchentlich (**5., 12. und 19. Dezember**), jeweils von 18.30 bis 19.00 Uhr – auf dem Kapellplatz Luzern.



COMUNDO Filmtage Menschenrechte, 10. bis 14. Dez. 2019, stattkino Luzern

Menschen, die in einem Flughafengebäude monatelang auf eine sichere Zukunft hoffen. Frauen, die ihre gemeinsame Liebesbeziehung verstecken müssen, um nicht eingesperrt zu werden. Konzerne, die ihre Verantwortung für Mensch und Umwelt nicht wahrnehmen und ein U17-Frauenteam, das an der ersten Fussballweltmeisterschaft in einem arabischen Land teilnimmt. – Die COMUNDO-Filmtage Menschenrechte zeigen eindrücklich, wie Menschen sich für ihre Rechte, Gleichberechtigung und Solidarität engagieren.



Weltmissionsmonat Oktober 2019 in Immensee

Der Freundschaftskreis SMB lädt zu verschiedenen Anlässen und Veranstaltungen ein, u.a.:

- Sonntag 6. Oktober 2019, 10.00 Uhr: Gottesdienst im Missionshaus unter Mitwirkung von Jungwacht/Blauring, mitgestaltet vom „männerxang küssnacht“
- Donnerstag 10. Oktober 2019, 19.30 Uhr: Filmabend „Das Kongo Tribunal“ im Missionshaus
- Donnerstag 24. Oktober 2019, 14.30 Uhr: Vortrag von Martin Brunner, MISSIO

Das ganze Monatsprogramm kann eingesehen werden unter:

<https://www.smb-immensee.ch/weltmissions-monat-oktober-2019/>

Termine

7. November 2019	Spielabend im Missionshaus in Immensee
20. November 2019	Treffen mit dem Ausreisekurs im RomeroHaus
23. November 2019	Begegnungstag Verein BMI im RomeroHaus
18. Januar 2020	Begegnungstag in Immensee – Thema Religion & Spiritualität
15. Februar 2020	Rückkehrkurs im RomeroHaus
25. April oder 2. Mai 2020	Weg der Menschenrechte von Immensee nach Luzern
16. Mai 2020	BMI-GV im RomeroHaus
25. Juli bis 1. August 2020	BMI-Ferienwoche

Nächste Ausgabe: voraussichtlich 6. Dezember 2019

Einsendungen bis 29. November 2019 an: peter.leumann@gmx.ch